

Zeitschrift: Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile
Herausgeber: Schweizerischer Zivilschutzverband
Band: 41 (1994)
Heft: 3

Artikel: Wer keine Information bekommt, beschafft sie
Autor: Reinmann, Eduard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-368425>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Information ist ein Teil der Katastrophen-Bewältigung

Wer keine Information bekommt, beschafft sie



«Bei einer Katastrophe darf zum Originalnotstand nicht auch noch ein Informationsnotstand hinzukommen», sagt Nationalrat Franz Steinegger, Chef des Kantonalen Führungsstabes Uri (KAFUR). Er stützt sich bei dieser Aussage auf die Erfahrungen der Hochwasserkatastrophe von 1987 ab.

EDUARD REINMANN

Damals, als der ganze Kanton von der Aussenwelt abgeschnitten war und man weiss Gott genügend andere Sorgen hatte, war es von Anfang an ein wichtiges Ziel des Führungsstabes, die Nachfrage nach Information zu befriedigen. Zwei Personen – der Kanzleidirektor und sein Stellvertreter – waren mit der Information beschäftigt, wobei die Priorität zunächst bei der «landesväterlichen» Information lag. Man ging im Kanton Uri davon aus, dass viele Medienleute Informationen suchen. Entweder gab man ihnen diese oder sie wurden über andere möglicherweise weniger gut informierte Quellen beschafft oder aufgrund eigener Eindrücke und Teilmformationen «produziert».

Einheitliche Sprache

Neben der landesväterlichen Information brauchte es viele technische Informationen und Detailinformationen. Dies war dann die Aufgabe des Nachrichtenbüros, der einzelnen Stabsmitglieder und der Einsatzleiter. Vermittelt wurden unter anderem Situationsberichte und Handlungsanweisungen.

Voraussetzung, dass praktisch alle Stabsmitglieder Auskünfte geben konnten, war eine klare Sprachregelung im Stab, welche sich an der operativen oder taktischen Zielsetzung orientierte. Teilweise mussten die Medieninhalte auch selber formuliert werden. Insbesondere galt es, die Hauptaussagen wohl zu überlegen.

Ein interessanter Aspekt ist zudem, dass die Mitglieder des Regierungsrates nicht in eigener Person als Informanten auftraten, sondern sich auf die Kontakte mit der Bevölkerung beschränkten. Dies gab den erforderlichen Feedback.

Medienkrieg fand nicht statt

Für die mit der Information Beauftragten galt die Weisung, dass sie keine eigenen Deutungen wie Ursachenerklärungen und Folgeabschätzungen in die Welt zu setzen

Sieben Thesen

1. Krisenmanagement ist immer auch Informationsmanagement.
2. In einer Krise muss die Information die Bedürfnisse der Öffentlichkeit befriedigen, ohne jedoch die Anstrengungen zu beeinträchtigen, die zur Bewältigung der Krise getroffen werden.
3. Die Information ist eines der Mittel zur Bewältigung ausserordentlicher Lagen.
4. Verantwortlich für die Information sind diejenigen, welche die ausserordentliche Situation zu bewältigen haben. Sie konsultieren die Informationsfachleute.
5. In einer Krise sind das Informationsbedürfnis bei der Öffentlichkeit und die Notwendigkeit, diese zu informieren, direkt abhängig von der Schwere der Situation.
6. In einer Krise ist die Wirkung der Information auf die Öffentlichkeit direkt abhängig von der Schwere der Situation.
7. Die Informationspolitik muss der Art und der Schwere der Krise angepasst werden.

Quelle: Abteilung Presse und Funkspruch des EJPD

hatten, bevor konkrete Informationen bereitstanden. Von Bedeutung war jedoch, dass den Medienleuten unabhängiges Expertenwissen zur sachgemässen Beurteilung einzelner Prozessabschnitte zur Verfügung gestellt wurde. Die Interpretation des Geschehens – Ursachenerklärung und Bezeichnung der Verantwortlichen – wurde den unabhängigen Journalisten überlassen.

Dazu Franz Steinegger: «Es ist unter Umständen hinzunehmen, wenn auch einmal ungenau gedeutet oder gar ungerecht beurteilt wird. Allerdings erfordert die Korrektur falscher Informationen und Interpretationen eine separate Krisenbewältigung.» Steinegger ist sich bewusst, dass der recherchierende Journalist eine wichtige Aufgabe in der Aufdeckung von Missständen sieht. Vielerorts ist dadurch ein Misstrauen zwischen Journalisten und Behörden entstanden. Die Behörden trauen sich nicht mehr, vollumfänglich zu orientieren und die Medien trauen den Informationen nicht.

Steinegger erinnert sich, dass auch im August 1987 Ansätze hierfür vorhanden waren. Durch eine sehr offene Informationspolitik konnte diese Gefahr jedoch weitgehend gebannt werden. Der Krieg mit den

Medien fand nicht statt. Die Lehre daraus: Die Kommunikationsbasis zwischen Krisen-Management und Journalisten soll verhindern, dass aus der Krise ein Medien-Kriegsschauplatz wird. Dies ist nur möglich, wenn die Krisenüberwindung durch Befriedigung des Orientierungsbedarfs gelingt.

Im Kanton Uri ging man im Katastrophenjahr 1987 sogar soweit, die behaupteten technologischen Katastrophenursachen jeweils einer Grobuntersuchung zu unterziehen und die Ergebnisse bekanntzugeben. Bei einer Katastrophe ist es wohl unvermeidlich – und das war auch im Kanton Uri so –, dass vereinzelte Betroffene versuchten, mittels Drohung mit der Presse schneller zum Ziel zu kommen. «Bei einem derartigen Einsatz mit der Presse darf man sich nicht aus der Ruhe bringen lassen», meint Steinegger.

Bedeutung des Radios

Im Kanton Uri wurde die prioritäre Bedeutung des Radios, das sehr schnell und flexibel zu reagieren vermag, erkannt und genutzt. Das Regionalstudio Innerschweiz war praktisch im KAFUR integriert. Das Radio hatte alles Interesse an sofortigen Informationen, der KAFUR das Interesse an der raschen Verbreitung von Verhaltensinformationen und Situationsberichten. Es bestand allerdings keine Wettbewerbssituation unter den Lokalradios wie bei Schweizerhalle oder mit ausländischen Sendern wie bei Tschernobyl.

Medien sind die Wächter

Zum Thema «Medien» hat Steinegger auch einige grundsätzliche Betrachtungen angestellt. Für ihn sind Medien die Wächter, die den Zugang zur Öffentlichkeit bestimmen. Öffentliche Meinung kann nur beeinflusst werden, wenn man die Isolationsfurcht überwindet und öffentlich auftritt. Entscheidend ist insbesondere die Öffentlichkeitsarbeit in der Krise. Möglicherweise bewirken die Massenmedien im Alltag nur wenig. In Zeiten allgemeiner Verunsicherung aber, wenn in den Köpfen der Menschen Angst und Verwirrung vorherrscht, werden Informationen und wertende Informationskontexte begierig aufgenommen. Einschätzungen und Vorurteile festigen sich und bewirken im folgenden eine zusehends selektivere Wahrnehmung und Verarbeitung neuer Informationen. Die meinungsbildende Kraft der Medien, wenn überhaupt, ist in Krisensituationen von Bedeutung. ▀

L'information est une partie du management de catastrophe

Celui qui ne reçoit pas d'information se la procure



rei. «Il faut éviter que pendant une catastrophe un manque d'information ne s'ajoute à l'état d'urgence primaire», a constaté le conseiller national Franz Steinegger, chef de l'état-major de conduite du canton d'Uri. Il se réfère aux expériences faites lors des inondations catastrophiques de 1987.

Pendant ces graves moments, quand le canton était coupé du monde extérieur et qu'on avait des soucis tant et plus, l'état-major eut dès la première minute comme but primordial de satisfaire la demande d'information. Deux personnes – le directeur du secrétariat et son remplaçant – s'occupèrent de l'information, donnant aux informations «patriotiques» la priorité. On était convaincu dans le canton d'Uri que les médias se jetteraient sur les informations. Ou bien on les leur donnait, ou bien ils se les procureraient à travers d'autres sources, peut-être moins bien informées, ou ils les «produiraient» sur la base de leurs propres impressions ou d'informations partielles.

Une langue homogène

A part l'information patriotique, beaucoup d'informations techniques et de détails

étaient nécessaires. Ceci fut le travail du bureau de renseignements, ainsi que des différents membres de l'état-major et des chefs d'intervention. Entre autres, des rapports de situation et des directives de comportement furent transmis.

La condition pour que pratiquement tous les membres de l'état-major puissent donner des renseignements fut un règlement clair du langage au sein de l'état-major, une réglementation qui prenait les buts opérationnels et tactiques comme directives. On devait formuler les contenus pour les médias en partie soi-même. Il était surtout important de réfléchir mûrement sur les déclarations principales.

Un autre aspect intéressant à relever est le fait que les membres du conseil d'Etat n'entrèrent jamais eux-mêmes en tant qu'informateurs en scène, mais se bornèrent aux contacts avec la population. Ceci donna le feed-back nécessaire.

La guerre des médias n'eut pas lieu

Pour les responsables de l'information la devise était de ne pas donner d'interprétations personnelles, ni des explications quant aux causes, ni des estimations